

Die Ofenkacheln aus dem Badumbau von 1642/43

PATRICK HUBER

Die untersuchten Ofenkacheln stammen aus der Aufschüttung des Badumbaus von 1642/43. Dieser Schutt wurde beim Neubau des Jüngeren Bades zum Ausgleich des Innen- und Aussenniveaus verwendet und bestand zu einem sehr grossen Teil aus Ofen- und Baukeramik. Da nur ein Drittel des Bades untersucht werden konnte, ist mit noch viel mehr hier abgelagerter Ofenkeramik zu rechnen. Die Kacheln gehören zu mindestens zwei Öfen, die vermutlich ursprünglich im Älteren Bad standen.

Fundmaterial und Datierung

Beim Umbau des Krutbades 1642/43 wurden mit dem Bauschutt auch die abgebrochenen Öfen zum Angleichen des Bodenniveaus des neuen Bades an das im Laufe der Zeit angestiegene Aussenniveau verwendet. Damit haben alle in diesem Schutt gefundenen Ofenkacheln einen *terminus ante quem* von 1642; das heisst, dass sie vor diesem Zeitpunkt benutzt worden sein mussten. Es wurden fast 157 Kilogramm Ofenkeramik eingesammelt. Da nur ein Drittel des Bades untersucht wurde, müssen wir aber mit viel mehr Kacheln rechnen. Der Schutt wurde über alle Räume verteilt. So wurden Teile des Ofenfusses, die sicher alle zum selben Ofen gehörten, in den Räumen H, K, L und N gefunden. Die Fundmenge und die Tatsache, dass alle für einen Ofen notwendigen Kachelformen vertreten sind, sprechen für einen ursprünglichen Standort im Älteren Bad.

Eine Gesimskachel trägt eine in der für die damalige Zeit typischen, verschnörkelten Schrift geschriebene Jahreszahl in einer Kartusche (Abb. 101). Wahrscheinlich handelt es sich um die Zahl 1525. Bis ins frühe 16. Jahrhundert gab es für die Fünf die Schreibweise mit einem grossen, nach links gewandten Fähnchen. Die Ziffer Fünf glich so einer «eleganten» Sieben (Kloos, 1980, 64). Solche Inschriften sind selten; dazu ist die unsere ein sehr frühes Beispiel (Hinweis von A. Boschetti-Maradi). Die Gesimskachel passt zeitlich zu einem Kachelofen aus der Zeit vor 1527 in Wangen a. A. (Boschetti-Maradi u.a. 2004, 720, 735). Da es daneben noch zehn weitere Gesimskacheln des selben Typs gibt – aber ohne Jahreszahl – ist davon auszugehen, dass



Abb. 101
Jahreszahl «1525» auf einer
Gesimskachel.
(Inv.-Nr. 115/300/158.35)

der entsprechende Ofen um 1525 erbaut wurde. Hochstrasser (2002a, 106) hingegen datierte diesen Kacheltyp erst in die Mitte oder in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Vorgehen

Als Erstes wurde die Mindestindividuenzahl bestimmt. Von den ursprünglich über 60 Kacheltypen wurden alle Fragmente gezählt. Das ergab die Maximalzahl, die möglich wäre, wenn jedes Fragment zu einer anderen Kachel gehört hätte. Als Nächstes wurden aus den Fragmenten ganze Kacheln zusammengesetzt, je nach Typ, Motiv und Tonart. Die Anzahl dieser zusammengesetzten, plus die Anzahl der ganz erhaltenen Kacheln ergab die Mindestanzahl. Diese Berechnung erfolgte aber nur innerhalb der einzelnen Fundkomplexe; es wurde nicht in allen Fundkomplexen nach Passscherben gesucht. Hieraus ergab sich eine gewisse Fehlerquelle. Die Mengen stimmen zwar nicht in absoluten Zahlen, ergeben aber dennoch richtige Zahlenverhältnisse. Die Kacheltypen wurden anschliessend, der Übersichtlichkeit wegen, zu Typengruppen zusammengefasst.

Abb. 102
Blattkachel der Typengruppe 1
mit Waffelmuster. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/158.1)

Abb. 103
Blattkachel der Typengruppe 2
mit Kassettenmuster. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/158.5)

Abb. 104
Blattkachel der Typengruppe 3
mit diagonalem Zierband.
M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/280.46)

Abb. 105
Blattkachel der Typengruppe 4
mit floralem Dekor. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/260.6)

Abb. 106
Kranzkachel 5a in Form einer
Stadtmauer. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/217.14)

102–105

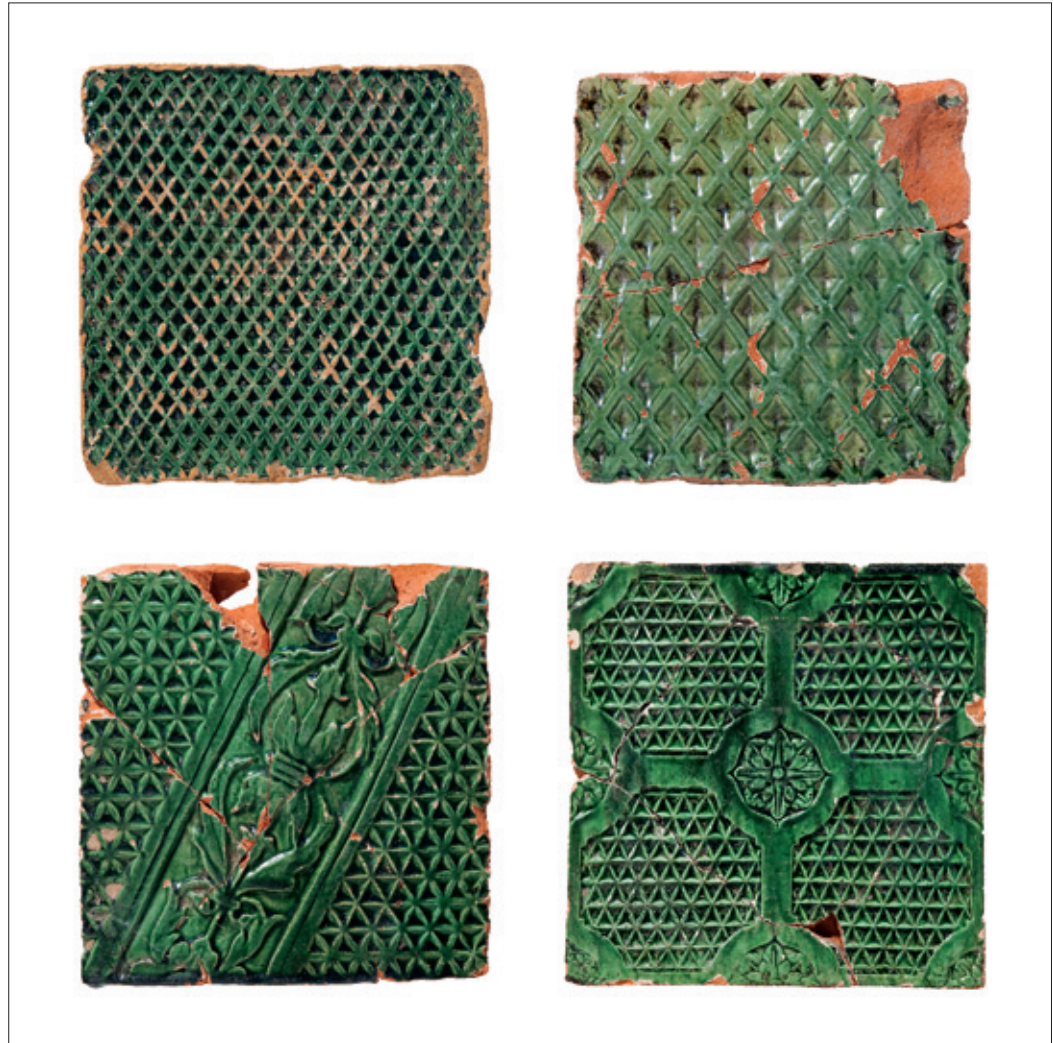


Foto: J. Staurffer, Langenthal

Kacheltypen

Typengruppe 1

Bei der Typengruppe 1 handelt es sich um gebogene und gerade Blattkacheln mit oder ohne schmalem Leistenrand, die ein reliefiertes Waffelmuster – ein sogenanntes Rapportmuster – aufweisen (Abb. 102). Durch das bündige Versetzen der Kacheln können sich solche ab dem 15. Jahrhundert auftretenden Rapportmuster endlos fortsetzen (Roth Kaufmann u. a. 1994, 37, 76).

Typengruppe 2

Zur Typengruppe 2 gehören gebogene oder gerade Blattkacheln ohne, mit schmalem oder mit ausgeprägtem Leistenrand und mit Kassettenmuster. Die rhombenförmigen Kassetten werden aus schmalen abgetrepten Leisten und vertieften Bossen gebildet (Abb. 103). Das Motiv kann auch aus zwei halbformatigen Teilen zusammengesetzt sein. Solche geteilten Kacheln wurden an den Ecken des Ofenkörpers eingesetzt. Diese Verzierungsart tritt ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf (Roth Kaufmann u. a. 1994, 244).

Typengruppe 3

Typengruppe 3 beinhaltet gebogene oder gerade, reliefierte Blattkacheln mit diagonalem Zierband aus stilisierten, spiegelbildlich sich wiederholenden floralen Elementen (Abb. 104). Die diagonalen Zierbänder variieren; sie sind seitlich stets von feinen Profilleisten begrenzt. Es gibt auch eine Ausführung mit breiter Leiste. Der Hintergrund des Zierbandes ist glatt, die übrige Kacheloberfläche mit Dreieckswabenmuster versehen. Diese Kacheln werden versetzt in den Ofen eingebaut, so dass sich das diagonale Zierband über den ganzen Ofenkörper hinzieht. Dieser Kacheltyp datiert ebenfalls ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

106



Foto: J. Staurffer, Langenthal

107



Foto: J. Stautfer, Langenthal

Typengruppe 4

Zur Typengruppe 4 gehören gerade oder gebogene Blattkacheln, die zwar einen floralen symmetrischen Zierrat aufweisen, der aber nicht in einem diagonalen Zierband angeordnet ist (Abb. 105). Diese Kacheln sind analog zu den vorhergehenden Typengruppen zu datieren.

Typengruppe 5

Zu dieser Typengruppe gehören alle Variationen von Kranz- und Schürzenkacheln.

Die Kranzkacheln bekrönen den oberen, gerundeten Ofenteil. Sie haben keine Heizfunktion, sie weisen deshalb auf der Rückseite anstatt eines Tubus nur eine Befestigungsleiste auf. Die Variante 5a mit der Darstellung einer Stadtmauer und einem Turm mit einer Schiesscharte aus Bossenquadrern (Abb. 106) lässt sich in die erste Hälfte oder in die Mitte des 16. Jahrhunderts datieren (Hochstrasser 1983, 8).

Auf den Kranzkacheln der Variante 5b befindet sich der Kopf eines Fauns, aus dessen Mund zwei Ranken wachsen, die in einen Greifenkopf übergehen und den Faun in die Ohren beißen (Abb. 107).

Die Variante 5c zeigt einen schmalen Leistenrahmen, der seitlich in halber Höhe in einen rankenverzierten Bogen übergeht, in der Mitte gestützt von einem vertikalen Träger. Unter dem Bogen ziehen manchmal Lilien- oder Flechtbänder über ein fein profiliertes geometrisches Muster.

Bei den Schürzenkacheln 5d handelt es sich um dünne Blätter, die oben mit einer rückseitig angebrachten dreieckigen Bundplatte versehen sind. Sie werden über Kranzgesimskacheln «gehängt» und bilden die Auflage für die Kranzkacheln (Hochstrasser 2002a, 103). Die gebogenen Schürzenkacheln weisen florale Bögen oder einen Putenkopf mit Voluten und Drachenköpfen auf.

Typengruppe 6

Dabei handelt es sich um hohe, gebogene und gerade Gesimskacheln ohne Rahmen. Gesimskacheln fassen als Fuss-, Zwischen- und Kranzgesimse Teile des Ofenkörpers ein (Roth Kaufmann u. a. 1994, 41). Das Kachelblatt besitzt eine markante Ausladung in Form einer Hohlkehle, die vorne mit einem abge-

108–110



Foto: J. Stautfer, Langenthal

setzten Vierrundstab und mit einer niedrigen Platte abschliesst (Abb. 108).

Varianten dieser Typengruppe sind die Ausführung mit der Darstellung eines Narrs mit zwei Schellen (Abb. 109) und die Kachel mit der Jahreszahl 1525 (Abb. 110). Gesimskacheln der Typengruppe 6 wurden bisher ab der Mitte des 16. Jahrhunderts datiert (Hochstrasser 2002a, 106, Abb. 6r). Falls wir die Jahreszahl richtig lesen, ergibt sich nun eine frühere Datierung in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Typengruppe 7

Bei Variante 7a handelt es sich um gerade oder gebogene Gesimskacheln ohne Rahmen, mit einem nach links liegenden Greif mit zottigem Fell (Abb. 111). Variante 7b weist ein holzimitierendes

Abb. 107
Kranzkachel 5b mit Kopf eines Fauns. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/158.39)

Abb. 108
Gesimskachel der Typengruppe 6. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/158.29)

Abb. 109
Gesimskachel der Typengruppe 6 mit Narrendarstellung. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/158.34)

Abb. 110
Gesimskachel der Typengruppe 6 mit Jahreszahl. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/158.35)

Abb. 111
Gesimskachel 7a mit einem
Greif. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/272.13)

Abb. 112
Gesimskachel 7c. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/286.43)

Abb. 113
Sockelkachel der Typen-
gruppe 8 mit architektoni-
schem Dekor und Musikanten.
M 1:3.
(Inv.-Nrn. 115/300/280.2–4,
115/300/280.10–11)

111–112



Foto: J. Stauffer, Langenthal

113



Foto: J. Stauffer, Langenthal

braun-gelbes Blatt auf. Vergleichsbeispiele werden in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert (Hochstrasser 2002a, 107). Das Kachelblatt kann eine markante Ausladung in Form einer Hohlkehle besitzen, die nach oben mit einem Halbrundstab abschliesst. Variante 7c hat ein florales Dekor mit Volutenbändern, die aus Mündern oder Vorderläufen von Tieren entspringen können (Abb. 112). Variante 7d zeigt Akanthusblätter über schwach ausgebildeten Konsolenfriesen.

Typengruppe 8

Dabei handelt es sich um Fuss- oder Sockelkacheln mit Architekturdekor in Form eines gemauerten Rundbogens (Abb. 113). Diese Kacheln wurden als

Verblendung für einen gemauerten Ofenunterbau verwendet. In den Bogenzwickeln stehen Rücken an Rücken zwei Musikanten: Links ein Dudelsackspieler, rechts ein Mann, der ein Saiteninstrument spielt, wahrscheinlich eine Laute.

Unterhalb der oberen Abschlussplatte befindet sich ein gemauerter Fries mit einem vierblättrigen, floralen Dekor abwechselnd mit einem Putenkopf. Dieser Sockel mit den Musikanten scheint eine Solothurner Eigenart zu sein, da dazu kein auswärtiges Vergleichsbeispiel gefunden wurde. Überhaupt sind solche bogenförmige Fusskacheln eher selten. Einen etwas einfacher ausgebildeten Fuss weist ein noch bestehender Ofen des frühen 17. Jahrhunderts in Schloss Wildeggen AG auf (Abb. 114).

Typengruppe 9

Dazu werden gebogene und gerade Leistenkacheln gezählt. Sie haben keine Heizfunktion, sondern dienen als Zierleisten dazu, den Ofenkörper horizontal zu unterteilen. Sie sind oft mit schrägen Kerben versehen. Es sind Varianten in spiralförmig flach und gegenläufig gedrehter, eng und steil gebänderter Halbstabform vertreten, ohne und mit breiten Kerben (Abb. 115). Alle Leistenkacheln weisen eine dreieckige Befestigungsleiste auf. Sie kommen im 15. Jahrhundert auf (Roth Kaufmann u. a. 1994, 39, 294).

Typengruppe 10

Zur Typengruppe 10 werden alle Arten von Abdeckkacheln gezählt (Abb. 116). Damit wurden wenig sichtbare Partien des Ofens abgedeckt. Es gibt dünnere und breitere, gerade und gerundete sowie nach hinten leicht ansteigende Abdeckkacheln. Die breiteren weisen zudem Rillen auf der glasierten Oberfläche auf.

Ofenrekonstruktion

Anzahl und Häufigkeit der Typengruppen

Total kamen 680 Kacheln und Kachelfragmente zum Vorschein, 113 davon konnten nicht eindeutig einer Typengruppe zugeordnet werden. Im Maximum ergaben sich somit 567 Kacheln, im Minimum 348. Von den Letzteren wurden 29 nicht berücksichtigt, weil es Einzelstücke wie Tellerkacheln, patronierte Blattkacheln oder Tubusfragmente waren. Für die Form und das Aussehen eines Ofens ist die Häufigkeit der Typengruppen aussagekräftiger als die Gesamtzahl der Kacheln (Abb. 117). Insgesamt – und unter Vorbehalt der oben erwähnten Einschränkung – liegen 158 Blattkacheln, 19 Kranz- und Schürzenkacheln, 57 Gesimskacheln, 7 Fragmente eines Ofenfusses, 53 Leistenkacheln und 32 Abdeckkacheln vor.

Von wie vielen Öfen stammen nun diese Kacheln? Formal und von den Motiven her passen sie sehr gut zum schon erwähnten, 1601 errichteten Turmofen von Schloss Wildegg (Abb. 114). Für einen solchen Ofen benötigte man etwa 100 Blattkacheln, 10 Kranzkacheln, 40 Gesimskacheln und 50 Leistenkacheln. Unsere Kacheln würden also mindestens für einen Wildegger Ofen ausreichen. Wenn man annimmt, dass im nicht ausgegrabenen Teil des Bades noch gleich viele Kacheln liegen, so reicht die Ofenkeramik für mindestens zwei Öfen. Für einen zweiten Ofen sprechen auch die drei Varianten der Kranzkacheln. Die Kachel mit der Stadtmauer (Variante 5a) und diejenige mit dem Faun (Variante 5b) kamen sicher nicht am selben Ofen vor (Abb. 106 u. 107). Auffallend ist, dass die Blattkacheln und die meisten Gesimskacheln alle zwischen 16 und 17,5 Zentimeter breit sind. Dies spricht dafür, dass sie vom selben Ofen kommen, oder aber zu mehreren, sehr ähnlichen Öfen gehörten. Um das Setzen des Ofens zu erleichtern, markierte der Ofenbauer einzelne Kacheln vor dem Brand mit römischen Zahlen.

114



Foto: Schweizerisches Landesmuseum Zürich, LM-9796

Was die Markierungen im Detail genau bedeuten, bleibt aber unklar.

Die Ofenrekonstruktionen zeigen uns das *mögliche* Aussehen der beiden Öfen aus dem Älteren Bad. Welche Kacheltypen tatsächlich miteinander in einem Ofen verbaut waren, wissen wir natürlich nicht.

Erster Turmofen, 1525–1642 (Abb. 118)

Der gemauerte Ofenfuss wurde mit Fusskacheln der Typengruppe 8 in Form eines gemauerten Rundbogens verblendet. Alle Fusskachelfragmente sind gerade, weshalb ein rechteckiger Unterbau anzunehmen ist.

Über diesem Ofenfuss könnten sich gerade Gesimskacheln der Typengruppe 7 befunden haben. Denkbar wäre die Kachel 7a mit dem Greif, der in der Regel von einem spiegelbildlich liegenden Löwen begleitet wurde. Die 50 geraden Blattkacheln der Typengruppe 4 bildeten vielleicht den Kubus des Unterbaus. Diese Kacheln zeigen im Zentrum, in den Ecken und in der Seitenmitte stilisierte Blumen, die von glatten Bändern umfasst werden.

Darüber könnten sich wiederum gerade, kleinere Gesimskacheln der Typengruppe 7 als Zwischengesims befunden haben, zum Beispiel der Variante 7b mit holzimitierendem Blatt. Darüber lag eine Schicht gerader Abdeckkacheln der Typengruppe 10. Dort,

*Abb. 114
Die Öfen im Älteren Bad
dürften ähnlich ausgesehen
haben wie dieser Kachelofen
von 1601 auf Schloss Wildegg
AG.*

Abb. 115
Leistenkachel der Typengruppe 9. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/270.14)

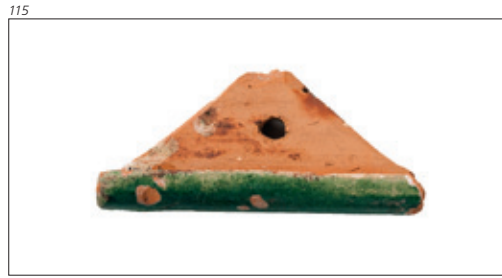


Foto: J. Staufler, Langenthal

Abb. 116
Abdeckkachel der Typengruppe 10. M 1:3.
(Inv.-Nr. 115/300/260.26)



Foto: J. Staufler, Langenthal

Abb. 117
Häufigkeit der Typengruppen,
Mindestindividuenanzahl.

Typengruppe	Gerade	Gebogen	Gerade oder gebogen
1 Blattkachel	1	12	2
2 Blattkachel	17	11	3
3 Blattkachel	50	3	0
4 Blattkachel	50	5	4
5 Kranzkachel	0	19	0
6 Gesimskachel	3	8	0
7 Gesimskachel	37	7	2
8 Fusskachel	7	0	0
9 Leistenkachel	12	32	9
10 Abdeckkachel	28	4	0

wo der rechteckige Unterbau in den zylindrischen Oberbau übergang, setzte man gerundete Abdeckkacheln ein.

Den zylindrischen Oberbau bildeten diagonal gestapelte Reihen von gebogenen Blattkacheln der Typengruppe 2 mit rhombenförmigen Kassetten. An diese Blattkacheln könnten die hohen Gesimskacheln der Typengruppe 6 anschliessen, inklusive der Kachel mit der Jahreszahl «1525» und jener mit dem Narr. Zuoberst thronten die Kranzkacheln 5a mit der Stadtmauer. Zum Stabilisieren des Ofens sind zwischen den Blattkacheln Leistenkacheln der Typengruppe 9 denkbar. Diese wurden vielleicht auch zur optischen Verstärkung der Übergänge zwischen Gesims-, Blatt- und Sockelkacheln verwendet.

Zweiter Turmofen, vor 1642 (Abb. 119)

Der zweite Ofen stand wohl auf einem gemauerten Sockel oder einzelnen Steinen. Darüber könnten sich kleinere, gerade Gesimskacheln mit Volutenbändern (Typengruppe 7c) befunden haben. Über diesem Fussgesims folgte ein hufeisenförmiger Aufbau aus gebogenen und geraden Blattkacheln mit diagonalem Zierband (Typengruppe 3). Damit der Dekor voll zur Geltung kommt, müssen die Kacheln versetzt aufeinander gestapelt werden. Den unteren Ofenkörper dürfte wieder eine Reihe Gesimskacheln abgeschlossen haben, zum Beispiel in der Ausführung 7d mit Akanthusblättern über einem schwach aus-

gebildeten Konsolenfries. Darüber lag wiederum eine Schicht gerader Abdeckkacheln der Typengruppe 10.

Den zylindrischen Oberbau könnten diagonal gestapelte Reihen von Blattkacheln der Typengruppe 1 mit Waffelmuster gebildet haben. Über einem weiteren Gesims aus Kacheln mit Akanthusblättern (Variante 7d) thronten Kranzkacheln mit Faunkopf (Variante 5b), alternierend mit Kacheln mit rankenverzierten Bögen aus Lilien- und Flechtbändern (Variante 5c).

Ikonographie und Symbolik

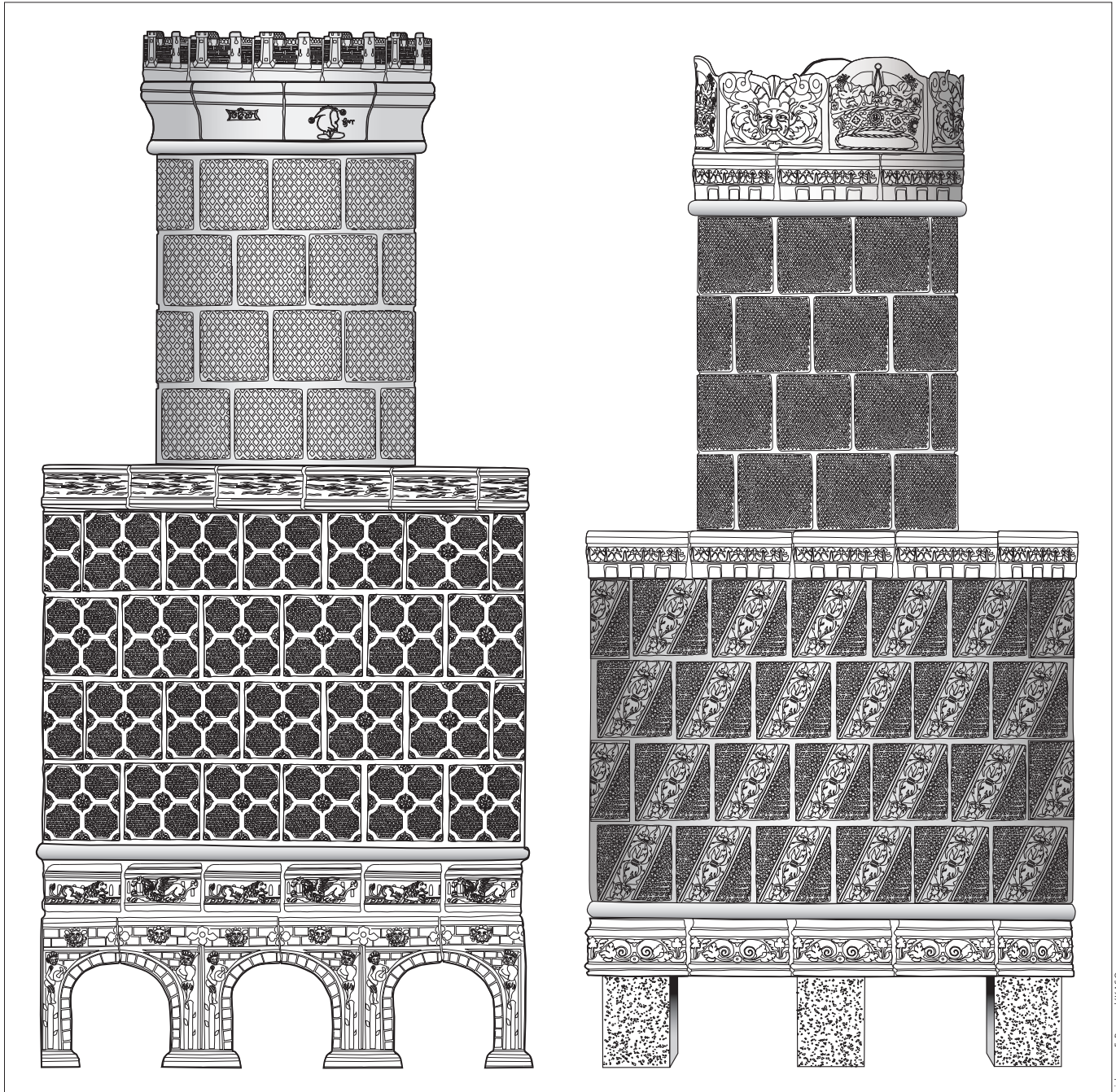
Spätestens seit dem 16. Jahrhundert standen für den Ofenbau, im Vergleich zum Spätmittelalter, neue und verzierungsfähigere Kachelformen zur Verfügung. Neben Leisten-, Gesims- und Kranzkacheln boten die Blattkacheln die grössten freien Flächen, die mit Reliefbildern versehen werden konnten (Hallenkamp-Lumpe 2006, 151). In der spätgotischen Bilderwelt des 14. und des 15. Jahrhunderts lag der Schwerpunkt auf pflanzlichen Motiven, Tieren, Fabelwesen, religiösen Motiven, Ritter- und Minneszenen sowie Architekturmotiven (Hallenkamp-Lumpe 2006, 201).

Aus dieser Welt der Fabelwesen stammt die Kranzkachel mit dem Faun (Abb. 107). Der Faun, dargestellt mit Hörnern und spitzen Ohren, galt im Christentum als Urbild des Teufels. Er stand aber auch für Ungezwungenheit und Lebensfreude (Poeschel 2005, 297). Motive, auf denen nur Gesichter oder Fratzen dargestellt sind, eignen sich als plastische Aufsätze dreieckiger Kranzkacheln bestens. Ihr ikonographischer Ursprung ist am ehesten in den Fratzen der romanischen und gotischen Bauplastik zu suchen (Roth Kaufmann u.a. 1994, 64).

Der Greif ist ein geflügeltes Fabeltier, das auf einem Löwenkörper einen Adlerkopf trägt (Abb. 111). Die frühchristliche Ikonographie übernimmt dieses antike Motiv als Symbol Christi, dessen zwei Naturen, Gott und Mensch, es versinnbildlichen soll. In der Renaissance ist der Greif aber nur mehr ein sich an römischen Vorbildern orientierendes ornamentales Ziermotiv (Hallenkamp-Lumpe 2006, 205).

In den Bereich «Herrschaft und Stadt» zu setzen ist die Kachel mit der Darstellung einer Stadtmauer aus Bossenquadern und einem Turm mit Schiesscharte (Abb. 106). Zur gleichen Motivgruppe gehört die Architekturdarstellung der Sockelkacheln (Abb. 113). Bossen, Fenster und Mauern mit Zinnen sind der Stadt- und Befestigungsarchitektur entlehnt.

Am häufigsten kommen Pflanzen, Rapport und Ornament vor. Diese Motive sind nur schwer zu beurteilen. Auch ist nicht abschätzbar, ob Motive, die in der spätmittelalterlichen Ikonographie einen konkreten Symbolgehalt hatten, in diesem Sinne auch noch in der Spätgotik und in der Frührenaissance verwendet und verstanden wurden. Vielleicht dienten sie bloss noch dekorativen Zwecken. Pflanzenmotive hatten im Spätmittelalter häufig religiöse Bedeutung. Das ist für Kacheln zwar nicht auszu-



schliessen. Vielleicht stand primär aber auch bloss die Wirkung des Dekors oder die Freude an der Darstellung der Natur dahinter (Abb. 105).

Gegen Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts werden die Kachelöfen zunehmend ornamentaler (Hallenkamp-Lumpe 2006, 211). Die meisten Pflanzenmotive sind den Rapportmustern so nahe, dass mit Sicherheit eine Dekorwirkung bezweckt wurde. Die Spannweite der Motive bei den Rapport- und Ornamentmustern ist riesig. Die Ursprünge liegen sicher im floralen Dekor der Buch- und Wandmalerei oder der Bauplastik des 14. Jahrhunderts (Roth Kaufmann u. a. 1994, 75–77).

Wie ist der Narr auf der Gesimskachel der Typengruppe 6 zu deuten (Abb. 109)? Andere Narrendarstellungen auf Ofenkacheln zeigen ihn auf einem Holzpfeder, datiert um 1566, oder zusammen mit

einem Liebespaar, datiert um 1560 (Franz 1969, Abb. 257 u. 292). Der Narr steht als Symbol für den Wahn und die Torheit des Menschen. Er gehört in die Welt der Lust, des Lasters, der Falschheit, der Unehrlichkeit, der Selbsterniedrigung; er erscheint auch als Warnung an den Menschen (Bauer u. a. 1995, 358/359). Der Narr könnte so aus der Funktion des Bades gedeutet werden, das sich – wie schon die Lage an der Aare – am Rande der städtischen Sitten und Moralvorstellungen befand (Yapp 1995, 66/67; Kühnel 1996, 42–46).

*Abb. 118
Rekonstruktion des spätgotischen Turmofens 1
(1525–1642).
Höhe des Ofens: 2,12 Meter.*

*Abb. 119
Rekonstruktion des spätgotischen Turmofens 2
(vor 1642).
Höhe des Ofens: 2,05 Meter.*